

Die Zettl-Langer-Sammlung

- verdient mehr Anerkennung

Es gab im alten Ödenburg in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts zwei Freunde, die bereits als Schulkameraden untrennbar waren und ein Leben lang zusammenhielten: Gustav Zettl (1852-1917), der Sohn des Likör- und Essigfabrikanten und Franz Storno, dessen Vater ursprünglich als Schornsteinfeger dann auch als Restaurator sein Brot verdiente.

Im Leben der Freunde sind vielfach Parallelitäten nachzuweisen: Beide zeigten schon früh leidenschaftliches Interesse für frühere und zeitgenössische Kunstrichtungen, und die Kultur vergangener, in wertvollen oder nur eigenartigen Gegenständen manifestierter Epochen. Während Storno junior zum gelernten Maler werden durfte, musste Gustav Zettl die Spirituosenfabrik des Vaters fortführen. Als wohlhabender Bürger konnte er sich aber – genauso wie sein Jugendfreund - seiner Liebhaberei, dem Sammeln und Retten von alten Gegenständen frönen und sich als Amateurkünstler im Zeichnen, Malen und Restaurieren auszeichnen. Beide galten als Ödenburger Kunstkenner und -Köner, auch wenn die braven Stadtbewohner, die nicht so recht verstanden, wieso man völlig überflüssig und unnützlich alten Kram und Schrott sammelt, sie für Schwärmer hielten. Im ausgehenden neunzehnten Jahrhundert stieß man in der Donaumonarchie nicht überall auf diese Art Kulturbürger.

Bald hatten die beiden – inzwischen angesehene Familienväter und wohlhabende Ödenburger aus den ausgegrabenen „Scherben“ eine beachtliche Kunstsammlung.

Die Familie Storno ist ausgestorben, der letzte Erbe hat die Kunstschatze dem regionalen Museum überlassen, und daher bekam die Stadtverwaltung die Oberhand über die Familiensammlung. In den Zimmern des innenstädtischen Storno-Hauses, das gänzlich zu Ausstellungszwecken dient, sind die Exponate in einem angemessen großen Raum untergebracht, wie es die Absicht des Kunstfreundes war.

Gustav Zettl richtete sein Haus nur wenige Gehminuten vom Haus seines Freundes ein. Das war aber nur einer der Gründe, warum der Zettl-Langer-Sammlung unter Balfi-Straße 11 in den letzten Jahrzehnten weniger Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Die Ausstellungsgegenstände sind hier in einem viel engeren Raum untergebracht, obwohl es hier um ein noch wertvolleres Hausmuseum ginge, wie es die Wiener Zeitung 2002 behauptete. Angenommen, ein Vergleich dieser Art wäre den Freunden Gustav und Franz zu ihren Lebzeiten fremd gewesen. Sie waren viel mehr bestrebt, durch allerhand Motive im eigenen Haus auf Kunstsammlung des Freundes hinzudeuten. Dabei erwarben oder bestellten Franz und Gustav oftmals bestimmte Gegenstände wie parallel: ein Lüster, einen schönen Kachelofen, bei Gustav mit Frauen-, bei Franz mit Männergestalten, was wohl eine Anspielung darauf war, dass bei Zettls mehr Mädchen, bei Stornos Jungen geboren sind. Durch die oft humorvollen Hinweise sind manche Gegenstände der beiden Sammlungen oft „Paare“ von Kategorie, Gebrauchszweck oder Motiv her. Nur schade, dass Gustav Zettl bei Führungen im Storno-Haus kaum mehr erwähnt wird.

Seine Privatsammlung blieb kontinuierlich im Besitz der Familie, auch wenn die Likör- und Essigfabrik sowie die fünf anderen Wohngebäude 1950 ihrem Schicksal nicht entgehen.

Die Familie musste sich in die Wohnung im ersten Stock zurückziehen, die übrigen Gebäudeteile wurden zu Sozialwohnungen umfunktioniert. Damit war die Drohung einer Einquartierung noch nicht beseitigt, da eine Fünfstückwohnung für fünf Personen doch viel zu groß erschien.

Den Zettl- und Langernachkommen war aber nur wichtig, dass die Sammlung einheitlich erhalten bleibt. Man hat in den noch so schweren Zeiten kein einziges Stück von den

Gemälden, Keramiken, Möbeln oder Waffen verkauft. Der heutige Besucher erlebt hier Geschichtsepochen in handgreiflicher Nähe, angefangen von keltischen und römischen Münzen, Keramiken und Schweren, über mittelalterliche Waffen, Türschlösser und Zunftschilder, Uhren, Gläser, Kupferstiche, Gemälde sogar von Veronese und Rembrandt wie Dorfmeister und auch Zeichnungen von Dürer. Bei allem Eklektizismus und räumlicher Enge begegnet einem im Wohnungsmuseum ein einheitliches bürgerliches Milieu im Zeichen des Historismus, auch wenn Stil und Alter der Möbelstücke mehrere Jahrhunderte vom Rokoko über Empire bis zur Neorenaissance ergreifen. Und wo man nur hinsieht, gibt es ringsherum wunderschöne Glasfenster, Fayenceteller, geschnitzte Holzfiguren und Fresken.

All die Schätze betreut die Zettl-Urenkelin – und Enkelin des Zettl-Enkels, Herbert Langer – Agnes Langer, von Beruf Übersetzer und Deutschlehrer, die mit Mann und anderthalb jähriger Tochter ihr Zuhause im Wohnungsmuseum hat. Sie sorgt für Katalogisieren, Büroarbeit, Kontakthaltung mit dem Denkmalschutz und dem Ungarischen Nationalmuseum wie auch der Stadtverwaltung Ödenburgs.

Die Situation ist also widerprüchlich: wertvolle Kunstschatze unter Schutz des Ungarischen Nationalmuseums, die in viel zu engen Räumen des verstaatlichten Wohnhausteils beherbergt sind, wo die Erben der einstigen Besitzer als Mieter leben. Auch die anderen Gebäude des Likörfabrikanten, wo es doch genügend Platz für Erweiterung des Privatmuseums gäbe, sind von Familien in sozial nachteiliger Lage bewohnt.

Für den Unterhalt der Wohnung hat die Stadtverwaltung als Inhaber zu sorgen, die Aufgabe der Wohnungsmieter ist dagegen die Pflege der Kunstsammlung, neulich in der Form einer Stiftung.

Ein Museum und ein Zuhause – mit den aus diesem Zusammenleben leicht zu ersichtlichen Problemen: Jahrhunderte alte Möbel und wertvolle Ausstellungsgegenstände brauchen Extraklimatisierung, ein kleines Kind dagegen ein warmes Zimmer. Da schließt man eben Kompromisse, um die Kunstschatze vor Sonne, Hitze und Dunst zu schützen. Die Fünzimmerwohnung bietet nicht genügend Raum, um beiden Funktionen gerecht zu werden. Ob die, vom Denkmalschutz registrierten Werte einmal wie es sich gebührt, in geräumigen Behältern untergebracht werden, ist fraglich, bis die Zettl-Langer-Sammlung als Stiefkind Ödenburgs behandelt wird.

Ch. Schweighoffer